

*Worte, Bäume und Bauten*

Olschansky, Heike. *Täuschende Wörter: Kleines Lexikon der Volksetymologien*. Stuttgart: Reclam 2004. 253 S., € 12,90.

Palla, Rudi. *Unter Bäumen: Reisen zu den größten Lebewesen*. Wien: Zsolnay 2006. 296 S., € 25,90.

Philipp, Klaus Jan. *Das Reclam Buch der Architektur*. 463 S., 359 teils farbige Abb., € 39,90.

Worte und Sprachen scheinen wie Vegetation durch die Münder und Ohren der Leute zu wachsen und zu welken, oder weniger bildlich: sie sind wie alles andere dem Gedächtnis und also auch dem Vergessen geweiht. Der Wettbewerb um das meistbedrohte deutsche Wort, den das Wort "Kleinod" im Juni 2007 gewann, ebenso wie die

Sammlungen bedrohter Wörter in Bestseller-Taschenbüchern, deuten auf diesen geradezu biologischen Aspekt der Sprache hin. Mit den Sprechern, die dahinsterven, sterben Erinnerungen und Kulturtechniken, zu denen insbesondere die Sprache gehört. Jugendliche verstehen unter "geil" nur noch die heutige Bedeutung, unter "verballhornen" verstehen sie soviel wie "reinlegen" und so könnte man fortfahren. Durch diese Verschiebungen und Verzerrungen, die diejenigen ärgern, die die frühere Bedeutung erlernt haben, lebt aber die Sprache. Missverständnisse sind oft produktiv, denn sie dienen dem Hörer, der sich das falsch Verstandene aneignet und gebrauchsfähig macht. Es gibt sinnvolle Missverständnisse wie es sinnvolle Zufälle gibt. Wo auf der einen Seite abgeschliffen wird, etwa an altertümlichen Vokabeln, da treten andererseits neue Präzisionen auf, die die älteren Sprecher nicht mehr richtig verstehen, zum Beispiel Computervokabeln, Abkürzungen und Anglizismen. Auch Missverständnisse wie falsche Etymologien haben dazu beigetragen, dass Wörter oder Ausdrücke erhalten blieben. Man konnte sich unter dem irri- gen Bild besser etwas vorstellen als unter der korrekten Etymologie. Und die klare Vorstellung sorgt dafür, dass etwas überlebt, das ist der Darwinismus der Sprache. Zum Beispiel der Ausdruck "Sperenzchen machen". Durch die Verbindung zu etwas "Sperrigem" fällt es uns leicht, eine Vorstellung zu haben. Es kommt aber von lat. *sperare*, hoffen, (Ungünstiges) erwarten. Die *Penne* hat leider nichts mit *pennen* zu tun, sondern mit *penna*, die Feder. Der *Erzengel* ist wiederum kein Engel aus ehernem Metall, sondern einfach der *erste* Engel. In *Attentat* steckt keine Tat und in *armselig* keine *Seligkeit*. Das mag enttäuschend sein, aber auch der Moment der Entdeckung etymologischer Wahrheiten hat seine kleinen Erleuchtungen. Mit diesen Beispielen und anderen wartet Heike Olschansky in *Täuschende Wörter – Kleines Lexikon der Volksetymologien* auf, eine Aha-Lektüre, zu der man immer gerne zurückkehrt und die dem sprachlichen Bewusstsein nur nützen kann.

Gregory Bateson schrieb einmal: "Das Lebewesen, das im Kampf gegen seine Umwelt siegt, zerstört sich selbst." Das mag für die Sprache gelten, für die Modewörter, die andere verdrängen und dann

selbst im Nu verschwunden sind. Aber es gilt natürlich insbesondere für den Kampf der Menschen gegen ihre Umwelt oder besser: unser rücksichtsloses Leben auf Kosten der Natur und der Zukunft. Rudi Palla, der österreichische Essayist und Schriftsteller, zitiert diesen Ausspruch in seinem Buch über Bäume, das eben nicht "Über Bäume" heißt, sondern "Unter Bäumen". Der Daoismus betrachtet den Menschen als eine Landschaft, einen Berg, und man könnte den Baum hinzufügen. Wir sind vielleicht Bäume, die gehen können. Jedenfalls nimmt uns Palla auf eine Führung zu rätselhaften, großen, alten, bekannten und noch viel mehr unbekanntem Bäumen dieser Welt, nach Afrika, Sizilien oder nach Kremsmünster in Oberösterreich mit. Der Leser, der seine Baumgläubigkeit vielleicht bei Tolkien gelernt hat, kann hier mit außergewöhnlichen Begegnungen rechnen, etwa mit einem uralten Kastanienbaum am Ätna, den einst Johann Gottfried Seume auf seiner Fußwanderung von Leipzig nach Syrakus sah, oder mit Gedenkbäumen: Gingkos in Japan, die an den Atombombenabwurf erinnern; Linden in Deutschland, die alle an den verschiedenen Orten gepflanzt wurden, die nach der Wende glaubten, der Mittelpunkt des neuen Landes zu sein. Es ist ein poetisches Buch, denn eine Betrachtung von Bäumen ohne einen Sinn für Poesie bleibt tot und trocken.

Wo Bäume zu Denkmälern werden, sind sie fast schon Teil einer anderen, von Menschen gemachten Sprache, nämlich der Architektur. Auch hier können wir von Entstehen und Vergehen sprechen wie bei der Sprache, von Zitaten und Erfindungen, originellen Idiomem und Nachahmungen. Philipps *Reclam Buch der Architektur* bietet einen kompakten Überblick über die wichtigsten Bauten und Epochen Europas und Amerikas. Es werden aber nicht nur einzelne berühmte Bauwerke von der Akropolis bis Frei Ottos Münchner Olympiastadion oder dem neuen Potsdamer Platz in Berlin vorgestellt. Die Sprache der Architektur besteht ebenso wenig aus einzelnen Wörtern wie die Sprache, sie lebt von Sätzen, Aufgaben und Theorien. Also werden Bauaufgaben formuliert für Epochen, Architekturtheorien entfaltet und Biographien von Architekten einge-

flochten. Einer der besten und handlichsten Zugänge zur Architektur, die man sich wünschen kann.

ELMAR SCHENKEL